

Gunsten auslegen dürfe; eines Tages wäre sie meiner schlechten Behandlung müde, ihre Erschöpfung würde größer werden als ihre Liebe und sie würde mich verlassen. Zwang ich sie, so energisch mit mir zu sprechen, so glaubte ich zwar nicht an ihre Drohungen, aber ich empfand einen köstlichen Schmerz, der sich ungefähr mit der Empfindung vergleichen ließ, die ich bei einer Berg- und Talbahn hatte. Dann stürzte ich mich auf Martha und küßte sie leidenschaftlicher denn je.

„Sag' noch einmal, daß du mich verlassen wirst“, sagte ich keuchend und drückte sie zum Zerbrechen in meinen Armen. Bezwungen, wie es kaum eine Sklavin, sondern nur ein Medium sein kann, wiederholte sie mir zuliebe Sätze, die sie selbst nicht verstand.

Diese Hotelnacht wurde entscheidend; ich wurde mir dessen aber nach so vielen Sonderbarkeiten nicht bewußt. Mochte ich auch glauben, daß ein ganzes Leben so hinken könnte — Martha, die erschöpft in der Ecke des Eisenbahnwagens saß und mit den Zähnen klapperte, verstand alles. Vielleicht ahnte sie, daß am Ende einer solchen Fahrt auf einem so toll geführten Wagen nur der Tod warten könnte.

Am nächsten Morgen lag Martha wie gewöhnlich im Bett, als ich kam. Ich wollte mich zu ihr legen; sie wies mich zärtlich

zurück. „Ich fühle mich nicht wohl“, sagte sie, „geh, bleib nicht in meiner Nähe, sonst bekommst du meine Erkältung.“ Sie hustete und hatte Fieber. Lächelnd, um nicht den Anschein zu erwecken, als spräche sie einen Vorwurf aus, meinte sie, daß sie sich wohl am Abend vorher erkältet habe. Sie hinderte mich daran, den Arzt zu holen. „Es ist nichts“, sagte sie, „ich brauche nur Wärme.“ In Wirklichkeit wollte sie sich vor dem Doktor, einem alten Freunde ihrer Familie, nicht kompromittieren. Mein Bedürfnis nach Beruhigung war so groß, daß Marthas Ablehnung meine Unruhe besiegte. Sie begann von neuem und stärker als vorher, als ich zum Essen zu meinen Eltern ging und Martha mich bat, ob ich nicht einen Umweg machen und einen Brief beim Arzt abgeben könnte.

Als ich am nächsten Tag zu Martha ging, traf ich den Arzt auf der Treppe. Ich wagte keine Frage an ihn zu richten und sah ihn nur angstvoll an. Sein ruhiges Aussehen tat mir wohl: dabei war es nur seine berufsmäßige Haltung.

Ich betrat Marthas Zimmer. Wo war sie? Das Zimmer war leer. Martha hatte sich die Decke über den Kopf gezogen und weinte. Der Arzt hatte sie dazu verurteilt, bis zur Niederkunft das Zimmer zu hüten. Außerdem mußte sie gepflegt werden; sie mußte bei ihren Eltern wohnen. Man trennte uns.

Rheumatismus ★ Gicht ★ Hexenschuss

*Wach auf!
Die „Gute Fee“
ist da!*



„Gute Fee“ *Giftfrei
Absolut unschädlich
Wirkt sofort
Greift das Herz nicht an.*

PREIS 3 MK D. FLASCHE

*Erhältlich in Apotheken oder direkt bei »Fee-Vertrieb«
Abtlg. 145 Versandstelle der Wieland-Apotheke
Berlin W.15, Hohenzolledamm 2 ☆ Oliva 3343.*

GUTACHTEN
Abschrift beglaubigt den 13. Januar 1925
gez. Fritz Kantorowicz, Notar.

der Allgemeinen Ortskrankenkasse in R 3. Januar 1925.
Die uns gütigst übersandten 6 Flaschen „GUTE FEE“ haben wir bei einem Mitgliede in schwerem Stadium von Ischias angewandt. Alle angewandten Mittel, auch Bäder, hatten bisher versagt. Der Patient befindet sich recht wohl nach dem Gebrauch der 6 Fläschchen Sie wollen uns umgehend noch 10 solche Fläschchen senden.
L.A.: gez. Sch Geschäftsführer.

Neuralgie ★ Ischias ★ Grippe ★ Migräne